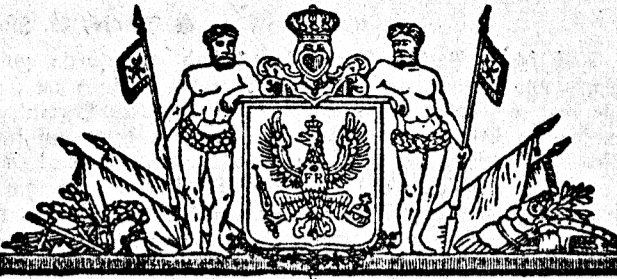


Vossische



Zeitung

Begründet

1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Vorantw. Redakteur (m. Ausn. d. Hand-let.): Jul. Eilbau, Berlin, Unverlangt Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Moritzplatz 11800 bis 11857 Die Zentrale verbindet mit den einzelnen Abteilungen. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin Postcheckkonto Berlin 660

Der kleine Traugott.

Die Geschichte einer Entschuldigung.

Wenn ein ungezogener Junge die Schule nicht besuchen will, so hat er meist nachsichtige Eltern, die an den Herrn Lehrer einen schönen Brief schreiben, in dem sie behaupten, daß der kleine Traugott wegen Unwohlseins das Bett hüten müssen. Und wenn die Sache besonders unglaublich ist, so wird ein ärztliches Zeugnis beigelegt.

Der große Traugott v. Jagow, der bei der Kapp-Revolution eine geistig beschriebene Gastrolle gab und deshalb allerhand Unannehmlichkeiten zu gewärtigen hatte, hat den Gerichtsbehörden durch seinen Rechtsbeistand zweimal die Bitte unterbreiten lassen, ihn wegen seiner Kränklichkeit, die viel Bewegung in freier Luft und kalte Abreibungen nötig mache, von der Haft verschonen. Außerdem hat er eine Kaution von 500 000 Mark hinterlegen lassen, woraus zum mindesten hervorgeht, daß er der Befreiung von der Haft eine ganz besondere Bedeutung beilegt. Offenbar doch wohl aus gesundheitlichen Gründen. Denn ein Polizeipräsident aus der Kaiserzeit wird doch nicht etwa sich ohne Not vor der Untersuchungshaft drücken wollen, die er bei anderen zweifellos als eine billige und notwendige Maßnahme empfand.

Wie kommt es nun, daß die „Kreuz-Zeitung“ eine Zuschrift desselben Herrn v. Jagow veröffentlichte konnte, die besagte, er sei seit dem März 1920 „nicht einen Tag krank“ gewesen? Da man annehmen kann, daß die „Kreuz-Zeitung“ die Handschrift ihres Schüßlings kennt, so ist kaum möglich, daß sich ein Satiriker einen Scherz mit dem deutsch-nationalen Blatt erlaubt habe. Wenn aber wirklich Herr Traugott v. Jagow diesen Brief geschrieben hat, so hat er sich benommen wie ein Schuljunge, der erst durch seine Mutter sich „entschuldigen“ läßt und dann dem Lehrer die Zunge herausstekt und sagt: „Netsch, ich bin gar nicht krank gewesen.“

Im übrigen kann Herrn Traugott v. Jagow geholfen werden. Er ist nicht krank. Man wird ihn schließlich doch wohl zu finden wissen, wenn man ihn sucht. Und dann wird man keinen Grund mehr haben, auf Eingaben und Urteile des Herrn Geheimen Justizrates Dr. von Gordon irgendwelches Gewicht zu legen.

J. E.

Zentrum und Erzberger.

Sitzung des Parteivorstandes.

Der Parteivorstand des Zentrums ist heute zusammengetreten. In der Hauptsache handelt es sich bei der Beratung um den Fall Erzberger. Abg. Erzberger hat vor einigen Monaten, als das Verfahren wegen fahrlässigen Meinens gegen ihn eingeleitet wurde, sich damit einverstanden erklärt, bis zum Abschluß des Verfahrens politische Zurückhaltung zu beobachten. Er ist der Meinung, daß die Affäre so weit zu seinen Gunsten geläutert ist, daß zu einer Zurückhaltung in der politischen Betätigung kein Anlaß mehr vorliegt. Mit diesem Wunsche Erzbergers, sich politisch wieder aktiv zu beteiligen, beschäftigt sich heute der Parteivorstand. Ueber den Einzelfall Erzberger hinaus haben die Beratungen angesichts mancher Gegensätze innerhalb des Zentrums auch noch weiterreichende Bedeutung.

Rückzug aus der ersten Zone.

Die Polen tatsächlich zurückgegangen.

Oberglogau, 29. Juni. (B. Z. B.)

Heut früh hat der englische General Henneser dem Führer des deutschen Selbstschutzes mitgeteilt, daß der Rückzug der polnischen Insurgenten aus der ersten, im Räumungsplane vorgesehenen Zone tatsächlich beendet ist. Daraufhin hat General Hofer — gemäß den getroffenen Vereinbarungen — sofort die Umgruppierung des deutschen Selbstschutzes eingeleitet.

mg Breslau, 29. Juni.

Der formelle Rückzug der militärischen Linien geht tatsächlich weiter. Die erste Räumungszone der Insurgenten ist tatsächlich frei von militärischer Besetzung. Es ist aber für einen Deutschen noch ebenso gefährlich, sich außerhalb der Städte Gleichwicht oder Hindenburg sehen zu lassen, und es bleibt abzuwarten, was die Interalliierte Kommission jetzt zur Wiederherstellung der Sicherheit in den kleineren Orten und auf dem flachen Lande unternimmt. Bis jetzt wagen die Flüchtlinge noch nicht, in ihre Heimat zurückzukehren.

Das Schicksal Wilnas.

Den Polen sicher.

Genf, 28. Juni.

Der Völkerbundrat schloß heute abend seine Tagung in öffentlicher Sitzung, in der er einstimmig den Vermittlungsvorschlag Symans in der Wilnaerfrage, unter lebhaften Einwürfen

des litauischen Delegierten annahm. Der englische Vertreter Fisher hob in längerer Rede die Friedensaufgaben des Völkerbundes hervor. Der französische Delegierte Hanotaux trat den Gerüchten über Unstimmigkeiten im Völkerbunde entgegen und erklärte, daß in allen Fragen, so auch in der Saarfrage und der Danzigerfrage, volle Uebereinstimmung unter den Mächten herrscht habe.

*

Nach dem Vorschlag des belgischen Ministers soll, wie es auch die Polen fordern, bei den Verhandlungen über Wilna die Vertreter von Wilna selbst neben den Litauern und den Polen als Gleichberechtigte teilnehmen. Da Zeligowski noch immer Herr von Wilna ist, wird es ihm ein Leichtes sein, Leute nach seinem Herzen zu entsenden. Damit wird die ganze Einigungskonferenz zu einer reinen Farce.

Die Reparationsverhandlungen.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

* Paris, 29. Juni.

Zu den deutsch-französischen Reparationsberatungen in Paris teilt der „Matin“ mit, daß Doucœur für die heute beginnenden Besprechungen über die Naturalrestitutionen vorgeschlagen habe, daß man sich für den Rest der Besprechungen, deren Rückgabe in specie Schwierigkeiten und unnütze Scherereien mit sich bringen würde, auf eine Pauschalsumme einigte.

„Petit Parisien“ erklärt, daß parallel mit den Pariser Besprechungen der Garantieauschuß in Berlin Besprechungen führe über den Ersatz der 26 prozentigen Abgabe von der deutschen Ausfuhr durch einen anderen Index. Wahrscheinlich würden die beiden getrennten Verhandlungen in der kommenden Woche gemeinsam in Paris geführt werden. Der Garantieauschuß verläßt Berlin in zwei oder drei Tagen verlassen.

Im „Echo de Paris“ sucht Vertinaz die Verhandlungen dadurch zu durchkreuzen, daß er den guten Willen der deutschen Regierung anzweifelt. Die neuen deutschen Männer sprechen zwar nicht mit schönen Worten, aber ihr einziges Ziel sei, Oberschlesien dem deutschen Vaterlande zu erhalten. Man wolle es nur Lloyd George ermöglichen, bei der nächsten Konferenz des Obersten Rates zu erklären: „Unsere Gegner erfüllen ehrlieh ihre Verpflichtungen; wir können ihnen deshalb die reiche Industriezone nicht entreißen.“

Das englisch-japanische Bündnis.

* London, 29. Juni.

In vertraulichen Sitzungen unter Leitung des ehemaligen Außenministers Balfour beriet die britische Reichskonferenz über die Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses. Die Premierminister von Kanada und Südafrika haben sich, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, bedingungslos gegen die Erneuerung ausgesprochen. Die Vertreter Australiens und Neu-Seelands erklärten, daß eine Erneuerung nur in Frage käme, wenn jede Möglichkeit einer politischen Verwicklung mit den Vereinigten Staaten durch Bündnisverpflichtungen ausgeschlossen werde.

*

Nach dieser Stellungnahme der Reichskonferenz, auf der nicht einmal eine Mehrheit für die Erneuerung eines Scheinbündnisses, — eines Bündnisses, das im einzigen wichtigen Ernstfalle gegen die Union für Japan unwirksam sein würde — vorhanden ist, werden voraussichtlich Erneuerungsverhandlungen von englischer Seite nicht eingeleitet werden. Verzichtet England auf eine Erneuerung des Bündnisses, so wird von Japan wahrscheinlich eine direkte diplomatische Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten über die wichtigsten kriegerischen Fragen eingeleitet werden.

Vatikan und Quirinal.

Rom, 28. Juni. (B. Z. B.)

Zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung wurden Unterhandlungen angebahnt, um die seit mehr als 50 Jahren unterbrochenen diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen.

*

Daß das Verhältnis zwischen Vatikan und Quirinal seit langem schon von seiner ursprünglichen Schärfe sehr viel verloren hatte, ist bekannt. Heimliche Gänge führten von einem zum andern dieser beiden Paläste, die sich von ihrer Höhe über das tiefliegende Rom geradewegs in die Fenster schauen. Aber offiziell wurde bisher jede Verbindung geleugnet, wenn auch durch den Krieg die tatsächlich bestehenden Beziehungen noch etwas enger gestaltet wurden. Führen die oben erwähnten Verhandlungen wirklich zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Vatikan und Quirinal, so heißt das, daß der Papst die Stellung eines vollkommen unabhängigen Souveräns wiedergewinnt, die er vor dem Einzug der Italiener in Rom hatte.

Rheinländer und Franzosen.

Aus dem französisch besetzten Rheinland sendet uns eine als Führerin der Frauenbewegung und Schriftstellerin geschätzte Frau, deren Beobachtungsgabe und Sitten nach objektiver Beurteilung uns aus früheren Beiträgen bekannt ist, ein Stimmungsbild, das angesichts der morgigen Reichstagsdebatte besondere Beachtung verdient:

Am Rhein, Ende Juni.

Die krampfhaften Versuche der Franzosen, Deutsche in französische Kultur hineinzuwringen, haben aufgehört. Daß sie so ungeschickt drängend begonnen waren, erklärt sich wohl einzig durch die falsche, von einigen rheinischen Geinnungslumpen geförderte Vorstellung, als jeusse das wider Willen verpreußte Rheinland dem französischen Befreier entgegen. Männer, die sich nie als Deutsche fühlten, die fernab von aller deutscher Kultur ausländischen Neigungen sich hingaben (wie z. B. ein seit Jahrzehnten im Orient lebender Sohn eines einst angeesehenen Bonner Arztes), Leute, die dem Reiche das Rotopfer zu zahlen sich wehren, die Regierungspolitiker für sich erhoffen und dergleichen mehr, sie suchten krampfhaft den Schein zu erwecken, als sei Rheupreußen französisch geimnt. Aber allmählich bemerkten die französischen Besatzungsbehörden doch, daß anständige Leute sich um so restloser fernhalten, je ungeduldiger sie zur Bewunderung französischer Art und Kultur gepreßt und gedrängt werden sollen. Ja, die einst — geschichtlich geschult — in Frankreich das Land der politischen, der Ideen-Freiheit begrüßt haben, das allen Ländern Freiheitsgedanken brachte, die trauern über die Gewaltpolitik, über die Fesselung der Geister, über die Enge des Horizonts und das mangelnde volkpsychologische Verleben, das aus Frankreichs Maßnahmen spricht. Mag es Frankreich gelingen, Geld aus Deutschland herauszupressen durch militärische Maßnahmen. Die Sympathie der Rheinländer geht ihm je länger, je mehr verloren.

Schon der Druck der übergroßen Besatzungsmenge reizt die Bevölkerung. Wenn um Pfingsten auf ein rheinheinisches Dorf von — alles in allem gerechnet — 700 Einwohnern nahezu 900 Mann Besatzung kamen, darunter über 300 Mann farbige Truppen, so kann man sich eine Vorstellung von der Bedrängnis der Einwohner machen. Und diese Besatzungstruppen haben nichts zu tun. Die Farbigen werden straflos genommen, sie müssen exerzieren und marschieren usw. Die anderen lungern herum, siehien dem lieben Gott die Lage. Ich sprach mit einem Sergeanten, wie sein Land wohl gedeihen solle, wenn Hunderttausende von gesunden Männern, statt zu arbeiten, in Deutschland spazieren gingen. Denn anderes als eine Promenade ist dies Vor- und Rückwärts ja nicht. „C'est la guerre,“ hieß es, Krieg? Mit einem wehrlosen Volke? „Alors, c'est le théâtre de guerre.“ So hatte mir ein Offizier einst geantwortet. Aber dies Theaterspielen demoralisiert Frankreichs arbeitsfähige Männer. Die Farbigen werden diszipliniert, die Weißen liegen nichtstehend in den Dörfern herum. Die Arbeitslust und Arbeitskraft, die dem französischen Volke damit verloren geht, kann kein deutsches Geld ausgleichen.

Im übrigen ist es von Wert, den Urteilen nachzudenken, die Franzosen über Deutsche fällen. Je unermüdlicher Deutschlands Kraft, desto besser für Frankreichs Geldbeutel, desto besorgniserregender aber für seine Sicherheit. Die Angstgefühle wollen nicht zur Ruhe kommen. Und auch das Mißtrauen gegen Deutschlands Ehrlichkeit will sich nicht legen. Zu verstehen ist das. Es fällt doch nicht nur dem Fremden auf, in welchem Kontrast die Verfidierung der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands in vielen redaktionellen Zeitungsteilen zu den Betanntmachungen ihrer Inseratenteile steht: Deutschland hat danach restlos Geld, sich zu amüsieren. Warum nicht, zu zahlen? Und wenn ich kürzlich in großen rheinischen Industrieorten in verschiedensten Arbeitgeber-Häusern zu Gast war, so sprang mir der Lugs fast noch stärker als in Friedenszeiten ins Auge. Warum, so sagte mir ein französischer Offizier, kann Deutschland das Geld, das derartige Verschwendung ermöglicht, nicht fassen? Ja, hier liegt ein Problem. Lugs in einem verarmten Volke weckt Mißtrauen. Und warum, so war eine weitere Frage, kann Deutschland einem Kaiserreich immer weiter huldigen, der sein Heer verließ und sich im Ausland in Sicherheit brachte? Auch die Sorge um die Reaktion kommt nicht zur Ruhe. Und nun tritt dem Franzosen vielerorts der alte geschmeidige, dentunfähige, echt subalterne Geist entgegen, der sich in dem so gar nicht auf Eigenverantwortlichkeit erzogenen, politisch zu lange unselbständigen Deutschen noch immer so breit macht. Darüber mißtraut er auch dem Volk. Sicher: auch in Frankreich ist die Masse durch Suggestion zu lenken. Aber bis eine an freiere Selbstbestimmung gewöhnte Generation in Deutschland heranwächst, ist es schwer, an echt demokratische Geninnung zu glauben. Und das Verhängnis ist, daß besonders dem Oberlehrer der höheren Schulen der Reserveoffizier mit all seinen Vorrechten und Vorurteilen noch so stark im Blut steckt. Er hindert die Jugend. Er will vielfach Reaktion, nicht Vorwärtsentwicklung. Diesen Zwiespalt bemerkt auch der Fremde.

Noch eins aber weckt Abneigung und Mißtrauen: katholische Kreise (wie die um Dorten) haben verstanden, dem vor-